Leibeigen.

Roman von J. A. Cuppers.

Appellations Gericht.

(11. Fortsetzung.)

„Was meinen Sie Herr Pfarrer," fragte Irma, die ängstlich in seinen Augen forschte, „wird er werden?"

„Unser aller Leben liegt in Gottes Hand," meint Mink, gütig blickt der Geistliche leise. „Vertrauen wir auf seine Gnade und Barmherzigkeit."

Bewegt schaute er in das entsetzte Gesicht des Mannes. In geldes- harte Leben mit schweren Sorgen seine Furchen gegraben, und sein Auge wurde feucht.

In Mühsal und Noth schleppt der Mensch seine Jahre hin, dachte er, und am Tage seines Todes legt er nur Sorgen hinter sich. Wohl ihm, wenn er frei von Schuld die Brücke betreten kann, die ihn hinüber führt in das Land der Gerechtigkeit. Der Freuden allzu reich im Leben genossen zu haben, wird diesem Armen nicht zur Schuld gerechnet werden.

Der alte Barthel kam nicht wieder zu sich.

Als der Morgen zu grauen begann, wurde er stiller und stiller, und je aufgehende Sonne empfing seinen letzten Seufzer. Oben und unten ging ein Lodter im Hause.

Heinz hatte die Kammer nicht verlassen, und niemand hatte sich weiter um den Todten gekümmert.

Der letzte Schimmer des scheidenden Tages floh aus dem kleinen Fenster, und Nacht umfing den Todten und den Lebenden. Der Mann konnte die Züge des Buben nicht mehr unterscheiden, aber sie blieben vor seiner Seele sichtbar. Das gebrochene Auge blickte ihn an, der halb geöffnete Mund schien sprechen zu wollen.

Heinz empfand keinen Schauder. In seinem Herzen lebte nur Mitleid mit dem armen Buben, und das Mitleid hatte den Trotz besiegt. Das Dunkel und die Stille der Nacht hüllten das Leben um ihn ein, aber in ihm wurde es heller. All sein Denken und Grübeln kreiste wie ein rollendes Rad um sein eigenes Beginnen und Thun.

Hatte der Pfarrer recht? War er verantwortlich für den Tod des Knaben? Er sprach sich frei, aber es war ihm, als ob ein unsichtbarer Ankläger neben ihm stehe und ihm wieder zuraune: Betrüge dich nicht, du allein trägst die Schuld an allem!

Ein Schatten stieg vor ihm auf, er trug die Züge jenes Mädchens, das er geliebt. Aber aus den blauen Augen sprach tiefe Trauer. Seine Rache konnte die Todte nicht wieder zurückrufen, und Rache hatte all sein Thun geleitet. Und da kam ihm ein Wort ins Herz, das er oft gehört.

„Mein ist die Rache, spricht der Herr, ich allein will richten!" so lautete das Wort. Er hatte es unter die Füße getreten.

Was hatte er erreicht mit seinem Hasse und seinem Trotze? Nichts. Aber aller Friede war gewichen aus seiner Seele, da er den Einflüsterungen finsterer Dämonen gelauscht, alle Lebensfreude von ihm genommen.

Warum hat die Kugel nicht mich getroffen? fragte er sich. Dann hätte aller Jammer ein Ende. Wenn ich der Schuldige bin, warum mußte der Bube sterben? Er fand die Antwort nicht. Und seine Gedanken drehten sich um die Frage wie ein kreisendes Rad um seine Achse.

Langsam rückten die Stunden. Aber wie sie Schritt um Schritt durch die Finsternis zogen, nahmen sie Stück um Stück seinen trotzigen Muth mit sich, und als das erste Grauen des Tages durch das Fenster brach, fühlte er sich willenlos und schwach.

Die Thüre öffnete sich, Georg trat ein.

Sein Blick flog über das Lager.

„Du hier, Heinz?" fragte er leise.

Heinz antwortete nicht, nur ein schwerer Seufzer kam aus seiner Brust.

„Mein Vater ist eben gestorben", sagte Georg.

„Und auch das ist meine Schuld!" stöhnte Heinz.

„Was redest du? Deine ganze Schuld war deine Sorge um mich. Was geschehen, konntest du nicht voraus wissen."

„Meine Schuld ist mein Haß und mein Rachedurst. Du weißt!"

„Freilich wäre es besser gewesen, du hättest dich nicht von deinem ungestümen Sinne hinreißen lassen."

„Ich weiß es."

„Auf solche Art erreichen wir keine Aenderung der Zustände."

„Nur schlimmer habe ich es gemacht."

„Wir sind die Schuldigen, und unser wartet die Strafe."

Heinz sprang auf.

„Die Schuld nehme ich auf mich, aber nicht die Strafe. Ich wollte Gerechtigkeit schaffen und lasse mich vom Unrecht nicht wieder knechten."

„Was willst du denn?"

Heinz antwortete nicht. Er warf noch einen letzten Blick auf die Leiche, dann reichte er Georg die Hand.

„Ich will gehen," sagte er mit heiserer Stimme, „der Tag bricht an."

Georg drückte ihm die Hand.

An der Thüre wandte sich Heinz noch einmal um.

„Verzeihe mir, Jörg," sprach er; „aber du weißt nicht, wie es mich hier gebrannt und gequält hat. Mein Ziel war falsch, aber es ist zu spät jetzt."

Die Thüre fiel hinter ihm zu. Verwundert über seine letzten Worte stand Georg noch einen Augenblick da, dann beugte er sich über den todten Bruder.

„Armer Junge," sagte er seufzend, „ist es nicht, als ob du zu einem Mitbetroffenen gerichtet werden könnt? Aber du hast Ruhe und Frieden gefunden, und ich sollte dich darum beneiden. Meiner wartet nur Kummer und Verdruß."

Er sank auf den Schemel neben dem Bette und blickte stumm auf die Leiche.

9. Kapitel.

Am andern Morgen begab sich der Pfarrer auf's Schloß. Erst spät in der Nacht hatte er durch eine zufällige Frage von Georg erfahren, was dem Grafen zugestoßen war.

Er wurde von Bertha an das Bett des Grafen geführt, vor dem Hedwig mit verweinten Augen und bleichen Wangen saß. Sie hatte die ganze Nacht bei dem Vater gewacht.

Als der Pfarrer eintrat, erhob sie sich. Sie drückte ihm stumm die Hand und räumte ihm ihren Platz ein.

Der Graf lag mit offenen Augen da. Er blickte den Pfarrer an und erwiderte dessen Gruß durch eine leichte Bewegung mit dem Kopfe. Sprechen konnte er nicht; die ganze rechte Körperseite war gelähmt, der Mund verzerrt.

Als der Geistliche sich nach seinem Befinden erkundigte, richtete er die glanzlosen, matten Augen auf Hedwig, und diese erzählte kurz, wie sich alles begeben. Dabei entschuldigte sie den Vater in jeder Weise, was dieser mit beifälligem Nicken aufnahm.

Nun versuchte der Pfarrer einige Trostworte an den Kranken zu richten. Er stellte ihm vor, wie eine höhere Hand jedes Menschenschicksal lenke, und daher der Mensch Glück und Unglück Ergeben tragen müsse.

„Haben wir das Gute von Gott empfangen, warum sollten wir nicht das Ueble von ihm annehmen," sprach er mit den Worten des frommen Hiob und suchte in ihm die Hoffnung auf künftige bessere Tage zu wecken.

Doch der Graf schloß zu seiner Rede die Augen und schüttelte unmuthig mit dem Kopfe.

Nach einer Weile öffnete er sie wieder, und seine Blicke wanderten unruhig von der Tochter zu dem Pfarrer.

Er schien etwas mittheilen zu wollen, aber kein Laut kam über seine Lippen. Mehrmals erhob er die linke Hand, aber immer sank sie wieder kraftlos auf die Decke.

„Ach Gott," seufzte Hedwig, „mich trifft eigentlich die Schuld an diesem Ausgang. Ich wollte ein Unglück verhindern und habe es herbeigeführt."

Der Graf stöhnte, was dem Geistlichen nicht entging.

„Beruhigen Sie sich, meine Kinder," sagte er, „eine traurige Verkettung von allerlei Umständen hat hier zusammengewirkt. Wir sind eben nur kurzsichtige Menschen, die die Folgen ihres Handelns niemals vorher ermessen können. Wir müssen uns begnügen, das Gute gewollt zu haben."

„Ist der Knabe todt?" flüsterte Hedwig.

„Leider, und der Vater ist auch diese Nacht gestorben."

Der Kranke öffnete die Augen weit und nickte.

„Der Vater scheint wissen zu wollen, wie das zugegangen," sagte Hedwig leise. „Erzählen Sie es ihm!"

Da der Graf ihre Vermuthung durch Kopfnicken bestätigte, erzählte der Pfarrer die näheren Umstände.

„Ach," seufzte Hedwig, „die armen Leute sind härter gestraft als wir selbst. Doch ich vergesse mich. Der Arzt, den wir noch in der Nacht herbeiriefen, hat erklärt, daß die äußerste Ruhe und Schonung für den Vater geboten sei, und wir regen ihn gewiß auf."

Der Pfarrer erhob sich. Doch der Graf erhob hastig die Linke und winkte vernehmend mit dem Kopfe.

Es war ein trauriges Bild, den stolzen Mann so hülflos da liegen zu sehen. Tiefes Mitleid erfaßte den Geistlichen.

„Was mag er nur wünschen?" fragte Hedwig leise.

„Ich weiß es nicht," antwortete der Pfarrer.

„Aber haben Sie schon Anzeige von dem Unglück erstattet in der Residenz?"

Der Kranke nickte lebhaft, und sein Auge glänzte dankbar.

„Noch nicht," erwiderte das Mädchen.

„Sie sehen, das liegt ihm auf dem Herzen, und es ist auch wohl nothwendig. Schicken Sie jemand dahin, der zuverlässigen Bericht erstatten kann!"

„Wir werden Hartstein schicken," erwiderte Bertha, „er weiß genau, wie sich alles begeben."

„Thun Sie das," sagte der Pfarrer, „und wenn möglich noch heute! Der Vorfall muß gerichtlich untersucht werden, damit Ihr Herr Vater gerechtfertigt wird. Und dann wollen wir hoffen und wünschen, daß der gütige Gott dort oben Ihnen, Herr Graf, Ihre Gesundheit bald wieder geben möge."

Mit diesen Worten verabschiedete er sich von dem Kranken und Hedwig geleitete ihn hinaus.

„Ach, Herr Pfarrer," sagte das Mädchen, „es ist mir recht schwer, es zu sagen, aber ich kann nicht anders, unsere Leute sind zu hart behandelt und zum Aufruhr geradezu gereizt worden."

Der Geistliche erwiderte: „Es mag wohl sein, wenn das auch die Menterei nicht rechtfertigt. Aber folgen Sie ihrem guten Herzen auch weiter, der Dank der Armen wird Sie segnen für jede Erleichterung, die Sie dem Volke schaffen."

„Ich hoffe, darin eine gute Stütze an meinem Vetter Kurt zu haben, den ich gebeten, uns in diesen schweren Tagen beizustehen. Sie wissen, Herr Pfarrer, er ist, da mein Bruder gestorben, der nächste rechtliche Erbe des Gutes hier, und wir sind es ihm ja wohl schuldig, daß wir ihn benachrichtigen. Zudem kann man nicht wissen, ob und wann es wieder besser mit dem Vater gehen wird, und für uns ist es deshalb doppelt wichtig, wenn ein Mann uns zur Seite steht."

Der Pfarrer stimmte ihr bei.

Der Zustand des Grafen flößte ihm keine geringe Besorgnis ein, und es war für die Damen von größter Wichtigkeit, wenn sie in den bevorstehenden Verhandlungen einen Mann wie Kurt von Steinbach neben sich hatten.

Zwei Tage später wurden der alte Barthel und sein Sohn zu Grabe getragen. Es war ein Leichenzug, wie ihn das stille Dorf noch nie gesehen. Männer und Weiber hatten die Arbeit verlassen in Haus und Feld, um der schwer geprüften Familie ihre Theilnahme zu beweisen und nicht minder, um ihrer Entrüstung über die Tyrannei und Grausamkeit des Grafen öffentlich Ausdruck zu geben.

Nur einer fehlte, Heinz. Er war seit jener Nacht, in welcher der alte Barthel gestorben war, verschwunden. Man erzählte sich, er habe das Dorf verlassen und sei in die weite Welt gezogen. Wohin, das wußte niemand, selbst Lips nicht.

Die Glocken klangen, der Pfarrer erschien vor dem Sterbehause, und der Zug setzte sich in Bewegung. Hinter den beiden Särgen, die von Nachbarn auf schwarz verhangenen Bahren getragen wurden, schritt Frau Barthel mit ihren Kindern. Die Frauen weinten still in ihre Tüchlein hinein, Georg aber folgte trockenen Auges. Sein Gesicht war bleich, und um seine Lippen lag ein Zug herber Entschlossenheit.

Als der Zug sich eben vom Hause entfernt hatte, erschien Hedwig und trat ebenfalls ein. Sie war trotz des lebhaften Widerspruches der Schwester vom Gutshofe herabgekommen, um den Todten das letzte Geleite zu geben. Wohl wurden ihre blassen Wangen unter dem schwarzen Schleier noch etwas bleicher, als sie die feindseligen Blicke der Männer auf sich gerichtet sah, und murrende Stimmen laut wurden, doch sie kehrte sich nicht daran. Sie war ihrem Herzen gefolgt und wollte durch Liebe sühnen, was Härte verschuldet.

Langsam bewegte sich der traurige Zug zu dem Friedhofe, der hinter dem Kirchlein am Berghange lag.

Die Särge sanken in die Gruft, dumpf dröhnten die Schollen auf den Eichenplanken der Schreine. Dann wurde es still, und der Pfarrer hielt eine ergreifende Ansprache an seine fast vollzählig versammelte Gemeinde.

„Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet, verdammet nicht, auf daß ihr nicht verdammet werdet, vergebet vielmehr, auf daß euch vergeben werde!"

Mit diesem Ausspruche der ewigen Liebe leitete er seine Rede ein, zeigte an dem Beispiele des göttlichen Meisters, wie der Christ Unrecht und Unbill ertragen müsse, wie nur aus versöhnlicher Gesinnung Glück und Friede des eigenen Herzens gewonnen werde und erschütterte die Herzen der Weiber also, daß ihr Schluchzen ihn selbst mit rührte.

Aber die Männer blieben kalt.

Wohl gingen die Worte des greisen Priesters nicht spurlos an ihnen vorüber, aber ihr finsterer Trotz bäumte sich zur Stunde noch auf gegen jede versöhnliche Regung, wie ein befruchtender Regen machtlos von starrem Gestein hergleitet.

Der Pfarrer sah es, es that ihm weh, und verstimmt verließ er den Friedhof.

Die Leute zerstreuten sich. Hedwig trat zu Frau Barthel und sprach ihr in herzlichen Worten ihr Beileid aus. Lips und die jüngeren Burschen aber, welche an der Meuterei betheiligt gewesen, schlossen sich zusammen und hielten Georg zurück.

„Du, Jörg," sagte der Schmied, „wo ist Heinz?"

„Ich weiß es nicht," antwortete dieser.

„Das wird eine verfluchte Geschichte," fuhr Lips fort. „Er hat alles angestiftet, und nun läßt er uns in der Brühe sitzen."

„Um so leichter könnt ihr ja alle Schuld auf ihn schieben," sagte Georg, „wenn ihr nicht für euer Thun eintreten wollt."

„Das ist wahr, ja, das ist richtig, das werden wir auch!" riefen die Burschen. „Hätte er uns nicht aufgehetzt, so wäre es nicht so weit gekommen."

„Ich habe mich bis zum letzten Augenblick dagegen gewehrt, das können alle bezeugen," sagte Lips, „und hätte Heinz das Mädchen nicht angepackt, so hätte der Graf sicher nicht geschossen. Er allein ist schuld an allem."

Georg ergrimmte innerlich über die Feigheit der Burschen. Er bedachte nicht, daß steter Druck Sklavenseelen erzeugt.

„Aber was meinst du, Jörg, was wird man uns thun?" fragte Lips. „Ich habe gehört, daß Hartstein in der Residenz gewesen ist. Er wird uns schön angeschwärzt haben."

„Es wird so schlimm nicht werden," antwortete Georg. „Da der Amtsrichter entwichen, wird man euch nicht allzu streng richten."

Die Burschen athmeten auf, und sie gingen mit leichterem Herzen ihren Heimstätten zu.

Auch Georg ging nach Hause. Auf dem Wege gesellte sich der Kantor zu ihm.

„Mein armer, junger Freund," sagte er und drückte ihm die Hand, „der Herr prüft dich recht schwer. Aber zage nicht, denn wen er lieb hat, den züchtigt er. Die dunklen Wetterwolken, die sich jetzt um dich lagern, werden bald zerreißen, und die Sonne wird deinen Lebenspfad wieder mit hellerem Glanze bescheinen. Sorge, daß du dein Herz dem Strahl nicht verschließest, wenn er dich trifft."

Georg erwiderte nichts.

Es war ihm, als sei in seinem Innern alles erstorben und todt, und als könne kein froher Tag für ihn mehr aufgehen.

Nach einer Weile sagte er: „Sie meinen es gut mit mir, Herr Kantor. Aber ich habe die Hoffnung verloren. Ein unseliges Verhängnis scheint sich an meinen Fuß geheftet zu haben. Was ich auch immer gethan seit meiner Rückkehr, Unheil und Verderben ist darauf erwachsen."

„Der Mensch irrt, so lange er lebt," antwortete der Kantor. „Du hast gewiß nichts Böses gewollt, aber unbewußt handeln wir oft höheren Plänen entgegen. Und so lenkt eine höhere Macht unser Thun zu anderen Zielen.

Doch nun ermanne dich! Trage das Schicksal, das des Himmels Fügung über dich verhängt hat, mit dem Starkmuth eines echten Mannes und vergiß nicht, daß eine tief gebeugte Mutter, eine trauernde Schwester in dir jetzt ihren einzigen Trost, ihre einzige Stütze haben."

Noch ein kurzer Händedruck, dann schritt der Kantor seiner Wohnung zu.

Georg aber hatten seine letzten Worte schmerzlich berührt. Daß eine Mutter und eine Schwester eben jetzt seiner bedurften, das drückte ihn am meisten. Wie gerne hätte er sonst die Heimath verlassen!

Und Jutta?

Wie ein leiser Vorwurf stieg die Frage aus seinem Herzen auf.

Er seufzte tief.

Warum ihrer noch gedenken, die doch verloren war für ihn?

Innerlich zerrüttet und gebeugt, betrat er das freudlose Vaterhaus.

Am Abend des Tages traf Kurt von Steinbach auf dem Schlosse ein, und am nächsten Morgen erschien auch eine Abordnung des Hofgerichtes. Der Thatbestand wurde aufgenommen, wobei das Gericht sich auf die Aussagen des Verwalters und der beiden Töchter des Gutsherrn stützte. Diesem wurde die Erschießung des Knaben nicht weiter zur Last gelegt, da seine That als Nothwehr angesehen wurde, und sein Zustand zudem jede persönliche Betheiligung an den Verhandlungen ausschloß.

Während Bertha die jungen Leute, die in das Schloß eingedrungen waren, aufs schlimmste zu belasten suchte, bemühte sich Hedwig, sie nach Möglichkeit zu entschuldigen, und selbst Hartstein stellte sie nur als Irregeleitete und Verführte hin. Er schob die Hauptschuld auf Heinz, den er als den eigentlichen Anstifter aller Unruhen bezeichnete.

Die Burschen wurden einem Verhör unterzogen, und da der eigentlich Schuldige entflohen war, nur mit Geldbußen belegt. Auch hatten sie sich nach Kräften bemüht, alles von sich ab und auf Heinz zu wiegeln, und freuten sich, so leichten Kaufes davonzukommen, wenn auch die Aufbringung der Bußen manche Familie in schwere Sorgen brachte.

Anders jedoch erging es Georg.

In einer Zeit, die den Jagdfrevel als ein Verbrechen gegen die Hoheitsrechte des Gutsherrn ansah, mußte ein Eingriff in diese Rechte schwerer geahndet werden. Obwohl Hedwig auch für ihn warm eintrat, konnte sie es doch nicht abwenden, daß er verhaftet und in die Residenz abgeführt wurde. Nach den Aussagen Berthas, die ihn als einen von der französischen Revolution angesteckten Empörer darstellte, mußte er dem Gerichte als gemeingefährlicher Mensch erscheinen, der unschädlich gemacht werden mußte.

Stumm und willenlos fügte er sich in sein Schicksal, das Leben war ihm gleichgültig geworden, und ohne Klage schied er von der jammernden Mutter und der weinenden Schwester, um ins Gefängnis zu wandern.

Nach all den aufregenden Vorfällen kehrte allmählich wieder Ruhe in dem Dorfe ein, und das Leben ging

Unsere Winter-Waren sind jetzt größtenteils angenommen. Daher haben wir eine gute Auswahl in allen Winterwaren, wie **Pelz-Röcken, Schafpelzjacken, Kappen, Filz-Schuhen, etc.** Auch haben wir eine gute Auswahl in **Drescher-Ausrüstungen.**

Wir zahlen den höchsten Preis für Hühner und Schweine.

TEMBROCK & BRUNING, MUENSTER, - - SASK.

Wenn Sie Ihre Bestimmungen treffen, sehen Sie zu, auf daß Sie die richtige Zeit haben. Kaufen Sie Ihre Uhr hier, und Sie haben immer die richtige Zeit. Wir haben eine vollständige Auswahl von Schmuckwaren, Diamanten, Krystallen, geschliffenem Glas, Silber-Waren, und sonst. schönen Sachen.

M. J. Meyers,
Juwelier und Optiker, Heirats-Lizens- und Jagd-Lizens-Aussteller,
Humboldt . . Sask.

Gebetbücher.

Die Office des St. Peters Boten erhielt kürzlich eine riesige Sendung von deutschen Gebetbüchern, so daß sie jetzt

den größten Vorrat in ganz Canada

hat. Sie ist daher in Stand gesetzt jedermann zu befriedigen mit einer schönen Auswahl von deutschen Gebetbüchern für Alt und Jung, für Groß und Klein, in Wholesale und Retail zu sehr mäßigen Preisen. Die unten angegebenen Preise sind retail, und werden die Gebetbücher gegen Einsendung des Betrages in baar, frei per Post versandt.

Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

Preisliste

Des Kindes Gebet. Gebetbuch für Schulkinder. Weißer Einband mit Goldpressung. 220 Seiten. 15c

Alles für Jesus. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten.
No. 5. — Gepreßter Leinwandband mit Rotschnitt . 30c
No. 13. — Imitation Leder. Goldpressung. Feingoldschnitt. 45c
No. 44. — Starkes biegsames Kalbsleder, Goldpressung, Rotgoldsch. 90c
No. 18. — Feinstes Leder, wattiert, Gold- u. Farbenpressung Rotgoldschnitt. $1.50
No. 88. — Celluloid-Einband, Goldpressung und Schloß. . $1.25

Führer zu Gott. Gebetbuch fur alle Stände. 361 Seiten.
No. 355. — Feiner wattierter Lederband, Gold- u. Blindpressung, Rotgoldschnitt $1.00
No. 27. — Feinster wattierter Lederband, Gold- u. Blindpressung Rotgoldschnitt $1.30

Der Geheiligte Tag. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten.
No. 5. — Gepreßter Leinwandband mit Rotschnitt . 30c
No. 130. — Feiner Lederband, Blindpressung, Rotgoldschnitt . 80c
No. 121. — Starker Lederband, wattiert, Blind- u. Goldpressung, Rotgoldschnitt $1.00
No. 200. — Feiner Lederband, wattiert, Gold- u. Farbenpressung, Rotgoldschnitt $1.50
No. 660. — Feiner Lederband, wattiert, Goldpressung, Rosenkranz, Feingoldschnitt, Schloß $1.75
No. 665. — Feinster wattierter Lederband, Gold- u. Farbenpressung, feines Perlmutter-Kruzifix auf der Innenseite, Feingoldschnitt und Schloß $2.00
No. 755. — Feinster wattierter Lederband, eingelegte Gold- u. Perlmutterarbeit, Feingoldschnitt und Schloß $2.00
No. 76 Celluloideinband, feine Goldpressung, Feingoldschnitt, Schloß $1.00
No. 86. — " mit eingelegtem Silber, " " $1.00

Der Geheiligte Tag. No. 96. — Größere Ausgabe. 448 Seiten. Celluloideinband, Gold- u. Farbenpressung, Feingoldsch. Schloß $1.50

Himmelsblüten. Gebetbuch für alle Stände. 288 Seiten.
No. 114. — Starker wattierter Lederband, Gold- u. Blindpressung Rotgoldschnitt $1.00
No. 139 — Lederband mit reicher Blind- u. Goldpressung, Rotgoldschnitt $1.00
No. 99. — Seehundlederband, wattiert, Perlmutterkruzifix auf der Innenseite, Feingoldschnitt, Schloß $1.60
No. 293 — Extra feiner Lederband mit reicher Pressung, Kruzifix auf der Innenseite, Feingoldschnitt, Schloß $2.00

Himmelsblüten. Westentaschenausgabe für Männer und Jünglinge auf feinem Papier, 224 Seiten.
No. 2. — Leinwand, Gold- u. Blindpressung, Rundecken, Rotschnitt 30c
No. 25. — Im. Leder " " Farbenpressung Feingoldschnitt 50c
No. 1108. — Leder, wattiert, reiche Blindpressung, Rotgoldschnitt 90c
No. 1112. — Feines Leder, wattiert, Gold- u. Silberpressung, Rotgoldschnitt $1.20

Mein Kommunion-Geschenk, Wegweiser und Gebetbuch für die heranwachsende Jugend. 480 Seiten. Farbentitel und farbiges Titelbild. Feinstes Papier mit rotgerändertem Text.
No. C. — Leinwandband mit Gold- u. Blindpressung. Rotschnitt 35
No. 1. — Solider Lederband mit Blindpressung. Rotschnitt 55

Vade Mecum. Westentaschengebetbuch für Männer und Jünglinge, feines Papier, 246 Seiten.
No. 2 f. — Leinwand, Goldpressung, Rundecken, Feingoldschnitt 60c
No. 289. — Feinstes Leder, reiche Gold- u. Blindpressung, Rundecken, Rotgoldschnitt $1.10

Vater ich Rufe Dich. Gebetbuch mit großem Druck. 416 Seiten.
No. 97. Lederband, biegsam, Goldpressung, Feingoldschnitt . . 80c

Alle unsere Gebetbücher enthalten mehrere Meßandachten, Beichtandacht mit ausführlichem Beichtspiegel, Kommunionandacht und überhaupt alle gebräuchlichen Andachten.

Man richte alle Bestellungen an

St. Peters Bote,

Münster - Saskatchewan.